

**Gottesdienst am 06.09.2023**

**Brüdergemeinde Neukölln**

**Renke Brahms**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Stellen Sie sich vor, die Kanzlerin oder der Kanzler der Bundesrepublik Deutschland oder irgendwelche anderen Regierungschefinnen oder -chefs, Ministerinnen oder Minister stellen sich kurz nach ihrer Wahl und Berufung hin und sagen: Eigentlich bin ich noch viel zu jung, die Aufgabe, vor der ich stehe, ist so riesig und eigentlich weiß ich weder aus noch ein. Ich bitte Gott, dass er mir ein hörendes und weises Herz gibt, damit ich das Richtige tue.

Mal abgesehen davon, dass dieser Mensch einem Shitstorm auf Twitter ausgesetzt wäre, in der Presse zerrissen würde und ihre oder seine Tage in der Politik schnell gezählt wären – mal abgesehen davon würden

wir vielleicht sagen: so einen Menschen brauchen wir eigentlich an dieser Stelle! Jemanden, der demütig Verantwortung übernimmt, sich seiner oder ihrer Grenzen bewusst ist und sich vielleicht auch noch davon ausgeht, letzten Endes von Gott getragen zu sein.

Das wäre doch ein Traum – oder? Oder wir würden als Träumer betrachtet, wenn wir so denken oder es so wünschen. Ein Traum – mehr nicht?

Gut, dass es im Alten Israel noch kein Twitter gab und Träume noch etwas galten. Von einem solchen Traum erzählt das 3. Kapitel des 1. Königebuches. Es ist die Erzählung von Salomos Traum, dem König Israels:

*In Gibeon erschien der Herr Salomo nachts im Traum. Gott sagte ihm: »Was immer du bittest, will ich dir geben.«*

*Salomo antwortete: »Deinem Knecht, meinem Vater David, hast du immer viel Gutes getan. Denn er war treu und gerecht, und sein Herz war stets auf dich gerichtet. Er hat sein ganzes Leben nach dir ausgerichtet, und du hast ihm die Treue gehalten. Du hast ihm einen Sohn gegeben, der heute auf seinem Thron sitzt. Ja, so ist es jetzt, Herr, mein Gott! Du selbst hast deinen Knecht zum König gemacht anstelle von meinem*

Vater David. **Dabei bin ich doch noch ein junger Mann und weiß nicht aus noch ein.**

Als dein Knecht stehe ich mitten in deinem Volk, das du erwählt hast. **Es ist ein großes Volk, so groß, dass es weder geschätzt noch gezählt werden kann.**

**Gib mir, deinem Knecht, ein hörendes Herz. Nur so kann ich dein Volk richten und zwischen Gut und Böse unterscheiden. Wie sonst könnte man Recht schaffen in deinem Volk, das doch so bedeutend ist?«**

*Es gefiel dem Herrn gut, dass Salomo genau darum gebeten hatte. Gott sagte ihm: »Du hast weder um ein langes Leben gebeten noch um Reichtum oder den Tod deiner Feinde. Stattdessen hast du um Einsicht gebeten, um auf mich zu hören. Nur so kannst du gerechte Urteile fällen.*

*Darum werde ich deine Bitte erfüllen: Hiermit gebe ich dir ein weises und verständiges Herz. So wie du ist niemand vor dir gewesen, und nach dir wird es keinen geben wie dich. Ich gebe dir sogar etwas, worum du nicht gebeten hast: Reichtum und Ehre.*

*Kein anderer König wird sich mit dir vergleichen können, solange du lebst. Ich werde dir ein langes Leben schenken. Richte dein ganzes Leben nach mir aus, wie dein Vater David es getan hat.*

*Befolge also meine Gesetze und Gebote!«*

*Da erwachte Salomo und merkte: Er hatte geträumt. Er ging nach Jerusalem zurück, trat vor die Bundeslade des Herrn und brachte Brandopfer und Schlachtopfer dar. Danach veranstaltete er ein Festmahl und lud dazu alle seine Beamten ein.*

Ein Traum! Nur ein Traum?

Eine wunderbare Erzählung – und wie gut wieder einmal, dass die Bibel uns das überliefert und sich nicht scheut, das zu tun. Salomo jedenfalls wird deshalb nicht etwa als schwacher König angesehen. Im Gegenteil: er wird als der große König Israels gerühmt. Hatte sein Vater David das Königtum gestärkt, das Reich erweitert und stabilisiert, so gibt Salomo Israel seine größte Zeit. Er baut den Tempel, unterstützt Bildung und Kultur und bringt das Land so zur Blüte. Niemals wieder war Israel so groß und so erfolgreich.

Dabei war auch Salomo nicht so harmlos und friedlich, wie wir es gerne hätten. Um seine eigene Herrschaft zu sichern, lässt er seinen Bruder umbringen, der für kurze Zeit die Herrschaft an sich gezogen hatte und auch den Propheten, der dies unterstützte. Er heiratete politisch geschickt eine Tochter des Pharaos, um sein Land vor den Ägyptern zu schützen.

Seine Weisheit aber wird gerühmt, so wie unmittelbar nach dieser Erzählung, als zwei Mütter zu ihm kommen, die sich um ein Kind streiten. Er schlägt vor, es in der Mitte zu teilen und als die eine das Kind loslässt, um es zu retten, erkennt er in ihr die wahre Mutter – das salomonische Urteil!

Nun könnte ich noch lange von Salomo erzählen – und die Geschichte ist spannend. Aber die Frage ist natürlich, was uns heute diese Geschichte sagen will.

Über diesem Sonntag steht der Wochenspruch: "Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern." | Lk 12,48. So kommen wir der Erzählung von Salomo auf die Spur. Wer Verantwortung übertragen bekommt, bei dem wird man viel suchen, von dem wird viel verlangt und erwartet. Davon können die politisch Verantwortlichen ein Lied singen.

Aber nun sind wir nicht in solchen Positionen und auch uns soll die Erzählung je etwas sagen. Und das ist doch auf jeden Fall wahr: wir tragen alle je an unserer Stelle Verantwortung: ob für die Familie, im Beruf, in der ehrenamtlichen Arbeit in der Gemeinde – oder an welcher Stelle auch immer. Worauf kommt es da an? Wie können wir auf gute Weise Verantwortung übernehmen und tragen?

Bei Salomo war es ein Satz, der entscheidend war: seine Bitte: Gib mir ein hörendes Herz!

Martin Luther hat übersetzt: Gib mir ein gehorsames Herz! Aber das ist es nicht! Es geht nicht um Gehorsam, sondern um das Hören. Man könnte in Abwandlung des viel zitierten Satzes von Antoine de St. Exupéry beim Kleinen Prinzen auch sagen: Man hört nur mit dem Herzen gut!

Aber was meint das genau? Wir kommen dem auf die Spur, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass das hebräische Wort für „hören“ hier das gleiche ist wie im Grundbekenntnis Israels: Schema Israel, adonai elohenu, adonai aechad. Höre Israel, der Herr unser Gott ist der eine – oder einzige, oder der Herr allein.

Und immer klingt die Geschichte Israels mit bei diesem Glaubensbekenntnis. Zuallererst die Geschichte der Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten – so wie es am Passahfest erzählt wird, wenn die Familie zusammensitzt und die Kinder hören auf diese Worte. Es wird daran erinnert, dass Israel einst in Ägypten in der Sklaverei lebte, arm und unterdrückt und Gott sie befreite. Und um die gewonnene Freiheit zu schützen, gab Gott dem Volk die Gebote – zum Schutz des Zusammenlebens.

Das Hören, das hier gemeint ist, hört auf einen Gott, der wiederum die Stimme seines versklavten Volkes gehört hatte. Und so geht es also darum, auf diejenigen zu hören, die in Not sind, die Hilfe und Unterstützung brauchen. Es geht um ein Hören, dass nicht die eigene Stimme in den Mittelpunkt stellt, die eigenen Ideen und Wünsche, sondern sich an denen orientiert, die oft ohne Stimme in der Gesellschaft sind, deren Stimmen nicht gehört oder überhört werden.

Wo immer wir Verantwortung tragen, sind wir herausgefordert, sensibel und aufmerksam auf die zu hören, für die wir Verantwortung tragen, in jeder Beziehung, in der wir leben: in der Ehe, in der Familie, für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Das ist wahrlich nicht immer leicht, weil sich doch oft andere Dinge dazwischenschieben und unsere Aufmerksamkeit fordern.

Ein hörendes Herz beschreibt einen Menschen – so wie bei Salomo und genauso wie bei uns – der nicht zuerst sich selbst, seinen Vorteil sucht, sondern den der anderen, vor allem der Schwächeren. Das ist – so müssen wir es feststellen – keineswegs selbstverständlich – und doch so dringend nötig, damit ein gesellschaftliches Zusammenleben gelingt.

Und wie sehr, liebe Gemeinde, wünschten wir uns das auch für die Herrschenden dieser Welt. Und wie sehr erscheint es uns als reiner Traum, fern der Wirklichkeit, wenn wir nach Russland, nach Afghanistan, nach Somalia oder Syrien gucken.

Alles nur ein Traum? So wie bei Salomo? Auch wenn er keineswegs perfekt war, so hat dieser Traum ihn doch geprägt und Orientierung gegeben für seine Herrschaft.

Ich wünsche mir immer wieder, dass wir diesen Traum nicht aufgeben. Es macht einen Unterschied, ob wir träumen oder nicht, ob wir uns immer wieder einüben in das Hören, dass Gottes Stimme wahrnimmt und sensibel bleibt für die Stimmen derjenigen in Not. Es macht einen Unterschied für unsere Umgebung und die gesamte Gesellschaft, ob Menschen ein solches hörendes Herz haben oder nicht, ob wir Menschen sind, die sich nicht mit Unterdrückung, Gewalt und Krieg abfinden, ob wir Verantwortung übernehmen, die sich letztlich auch vor Gott verantwortlich weiß. Es macht einen Unterschied! Lassen wir uns bloß nicht einreden, es nütze alles doch nichts!

Indem ich das alles sage, kommt mir noch einmal die Erzählung von Salomo in den Sinn. Wenn wir in unseren Breitengraden von Verantwortung reden und dass

wir ein sensibles Hören brauchen und das so oft fehlt, schleicht sich bei uns so oft so ein moralischer Druck ein. Wenn bei uns von Verantwortung gesprochen wird, ist es oft mit besorgten Gesichtern und bedeutungsvollen Stimmlagen verbunden.

Bei Salomo gibt es ein kleines wunderbares Detail, dass es wert ist, beachtet zu werden. Nach seinem Traum geht er in den Tempel, um seinem Gott zu danken und bevor er seine Arbeit aufnimmt, veranstaltet er erst einmal ein Fest und lädt dazu alle seine Beamten ein. Das finde ich wunderbar!

Dass wir leben, ist ein Fest! Dass so Vieles in unserem Zusammenleben gelingt und das Leben sich immer wieder durchsetzt – gegen allen Augenschein und auch gegen alle schrecklichen Nachrichten und Bilder – das ist doch immer wieder ein fest wert. Und im Grunde feiern wir ja mit jedem Gottesdienst an jedem Sonntag ein fest des Lebens, danken unserem Gott und loben seinen Namen, vergewissern uns seiner Liebe und Treue und feiern das Leben. Das stärkt uns dazu, dann auch Verantwortung zu übernehmen in allen unseren Bezügen. Aber seien wir gewiss: auch das macht einen Unterschied: dass wir vom Fest des Lebens herkommen und es uns trägt.

Wenn du, Barmherziger,  
die Herzen der Menschen erreichst,  
werden sie einander verstehen.  
Wenn du, Ewiger,  
die Herzen mit Weisheit und Güte erfüllst,  
wird die Welt zu einem besseren Ort.

Wir bitten dich um Weisheit.  
Gib denen ein hörendes Herz, die über andere bestimmen –  
den politisch Verantwortlichen,  
denen, die Recht sprechen,  
denen, die die öffentliche Meinung beeinflussen.  
Gib ihnen weise Herzen,  
erbarme dich.

Wir bitten dich um Güte.  
Lass Güte erfahren, die auf sie angewiesen sind –  
in Katastrophen,  
in Krankheit und Sucht,  
in Schwäche und Armut.  
Begeistere die Starken für deine Güte,  
erbarme dich.

Wir bitten dich um Frieden.  
Frieden in der Ukraine,  
in Niger, in Mali

in Syrien,  
in Afghanistan.  
Frieden, wo Menschen  
einander hassen  
und sich gegenseitig Gewalt antun.  
Frieden, wo die Wunden der  
Vergangenheit schmerzen.  
Wir denken an den Abwurf der Atombombe auf  
Hirohima heute vor 78 Jahren.  
Schaffe deinem Frieden Raum,  
erbarme dich.

Wir bitten dich um Glauben.  
Ermutige deine Gemeinde –  
die bedrängt wird,  
die mutig ist,  
die sich um die Zukunft sorgt.  
Segne sie,  
erbarme dich.

Wir bitten dich um deine Gegenwart.  
Sei mit allen,  
die trauern,  
die auf Reisen sind,  
die zu Hause bleiben,  
die aufbrechen und neu beginnen.  
Sei mit uns und allen, die zu uns gehören.

Verwandle die Herzen durch deine Güte und mache  
diese Welt zu einem besseren Ort  
durch Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn.  
Amen.